

Unser Planet.

Blätter

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

Unterhaltungsblatt.

N^o 33. (II. Jahrg.) Mittwoch, den 9. Februar.

1831.

Virginia Accoramboni.

(Fortsetzung.)

Vor Allem blieb er auch menschlicher Vater seines lieblichen, aber natürlich unehelichen Sohnes von der schönen Wursthändlersfrau, des Cardinals Giovanni Boncompagni, der ihm als zu vortrefflicher Gesellschafter aller Wursthändler die Hoffnung nahm: ihn aus dem Himmel herab auf dem heiligen Stuhle zu erblicken. Morgen gehen wir ins Conclave. Unser Kauf muß also heut geschlossen werden. Den Palast, die Villen und Wälder und Güter der Ursini kenne ich — mit altem Neiderauge besser als Du *) vielleicht, Paolo; und macht uns der heil. Geist zu seinen schwachen Werkzeugen, den Cardinal zum Papst zu wählen, welchen Sr. Influenz, der Spanische Gesandte Olivarez, uns mit Namen genannt, um unsern Seelen die Richtung zu geben — so zähle ich die Kauffumme durch Häuser in Oberitalien oder Venedig auf Einem — unermeßlichen Brete, und wir, die Colonna, bleiben als Monument stehen auf der Wahlstatt.

Der Kauf ward nach der Tafel ausgefertigt und unterschrieben. Ursini zeigte seiner Virginia die sehr große und doch dem Käufer sehr vortheilhafte Kauffumme — aber der Name des von ihm gefürchteten künftigen Papstes war in bianco gelassen, und Colonna versprach mit dem kleinen Finger: keinen Gebrauch von dem Pergamente zu machen, wenn nicht der im Sinn behaltne Name — Papst würde.

Die vier Tage vom 21sten bis zum 24sten April (1586) vergingen Virginia in fortwährender immer steigender Unruhe. Ihr Stiefsohn Virginio ward heimlich fortgeschickt, um mit einem alten verständigen Diener in Salò, am abendlichen Ufer des Gardasees, eine Villa zu kaufen. Er war also in Sicherheit gebracht! Auch

waren ihm die kostbarsten Schätze des Hauses unter guter Bedeckung mitgegeben worden. Ihre Stieftochter Eleonore ward vermählt, und war also auch in Sicherheit unter dem Schutze des Alexander Sforza, des Prinzen von Valmontone, wenigstens nicht mehr Eigenthum ihres Vaters, der zuletzt nur einzig an ihr gehangen hatte. Ursini aber sagte seiner Virginia vertraulich: Ins Conclave sind 40 Cardinale gegangen, also eine zehnfache Mischung der 4 Haupttemperaturen des Menschen, wie aus dem Farbenmagazin für die Mosaikbilder. Da sind Milde, Sanfte, Gelassene, Gefasste, Gestroste, Herzhafte, Muthige, Kühne, Kecke, Verwogene, Freche, Gläubige, Gelehrte, Kunstliebende, Baulustige, Streitsüchtige, Herrschsüchtige, Gleichgültige, Friedliebende — kurz Männer für jedes zeitige Bedürfnis der Kirche, Roms und Italiens, Menschen für alle Namen: Leo, Calixtus, Urban, Clemens, Paulus, Hadrian u. s. w., seit der zum Papst erwählte venerable Bocca di Porco (Schweinsmaul) zuerst einen andern Namen anzunehmen eingeführt, da es den Römern nicht wohlgeklungen hätte zu sagen: der heilige Vater Bocca di Porco. Ich halte Aufpaffer; ich bin sogar selbst um das Conclave geschlichen und habe gesehen den Rauch aus der Röhre kommen, als die Bettel mit den Namen verbrannt wurden, da das Scrutinium noch mißrathen ist! Hoffe also, liebe Virginia, daß unser Feind nicht Gewalt erhält. Denn auch ich würde dann sein Opfer; denn das Volk beschwert sich nie über das Volk, wenn es auch noch so viel von sich selber leidet; aber von uns Vornehmen will es nichts leiden! Und in der That mußte uns ein Papst verbannen, der endlich einmal nur in Rom wollte Herr sein, wenn Rom eine ordentliche Stadt würde — was Gott verhüte — schon Deinetwegen, mein Engel!" —

Am Abend aber kamen Schwärme von Volk die Straßen daher gezogen unter dem unmäßigen Geschrei: „Es lebe Sixtus der Fünfte!" welches einige Uebermüthige so wiederholten: Es lebe der fünfte Sechste!

Die von hohem Adel in Rom nannten sich sonst, wie Eine Familie, einander: Du.

Der Mittwoch „Mensch, der Alles an einer Mittwoche geworden ist: ein Kind! Franceskaner! Bischof! Cardinal, und nun heiliger Vater! Es lebe der heilige Mercosedi! Schütze uns vor den Nobeln, und verjage die Bären (die Ursini)!“ Während dieses Getöses war der Cardinal Colonna unbemerkt gekommen, und sogar bis in Ursini's Zimmer getreten. „Wir haben eine schwere Bienen-Arbeit vollbracht, und einer Bille die Mühe aufgesetzt; berichtet er. Uebrigens soll man keinen Menschen schimpfen, den man nicht kennt; denn so eben habe ich nun den Esel aus der Mark adoriren müssen.“ — Den Montalto? rief Paolo Ursini. — Olivarez hat sich getäuscht und wird rasend sein! fuhr Colonna fort. Ja ich glaube, Sirtus stirbt einmal durch die Spanische Faktion, durch Gift oder sonst. Du darfst also Deine Besitzungen nicht verkaufen, wenn sie indeß sicher wären; aber — indeß wird er uns hüten! Er hatte über die Hälfte der Stimmen, weil man einen alten, schwachen, immer und von Allen lenksamen Mann haben wollte. Da wirft er seinen Stock weg, steht kerzengrad wie ein Begeisterter da, und stimmt mit erschreckender Kehle das Te Deum laudamus an. Bitter! war dann sein erstes weltliches Wort. Und wenn er die Macht seiner Würde fühlt, so mag wirklich zittern, wer zu zittern hat. Ich selber wollte durch meinen Kauf Dich verhindern: an einen Andern zu verkaufen, und wenn die Zeit verloren war, müßtest Du wenigstens Deine Güter verlieren; aber „zittert“ sagte er, wer neues Unrecht thut, „zittert“, wer altes Unrecht gethan hat; — und hier ist Dein Geld! Reise glücklich! Rom wird nun ruhig sein und nur Einen Herrn haben, den Markomann! Du aber hast einen Wahrsagergeist — vielleicht hier Deine schöne Virginia, die ihn besser kennt, und mit deren Kalbe Du gepflügt!“ —

Paolo Ursini blieb aber doch noch in Rom, aus der alten Erfahrung, daß die Furcht vor einem neuen Regenten so gut wie die Hoffnung auf ihn meistens eitel, aber immer zu groß sind, da ihn die Andern aus Selbstfurcht bald umstimmen, warnen, und seine jungen edlen Rösse in dem alten Sande der beliebten Wege sich abmatten lassen, oder weil Vorbereitungen zu — Vorbereitungen müssen vorbereitet werden, da selbst das Leben und die Welt nur Versuche und Einleitungen zu einer großen Vorbereitung — zum Weltgericht, sind. Am andern Morgen aber waren — statt daß sonst bei der heiligen Stuhlbesteigung fast alle Verbrecher waren begnadigt worden — waren 24 Banditen, Räuber und andre Schurke — aus Gnade gegen das gequälte Volk — auf einmal gehangen worden. — Fünf Cardinale mußten auf das gefährliche Wagniß in die Provinzen aus: nur erst Lebenssicherheit zu bewirken. — Die Richter wurden mit Schandpfahl und Abhauung ihrer Gerechtigkeitshand bedroht, wenn sie die Gesetze nicht furchtlos gegen Hohe und Niedre gleich und sogleich in Ausübung brächten. — Sie sahen die zwölf Scharfrichter in den Straßen umhergehen, in der

einen Hand den Strick, in der andern das Beil. — Wer eine Fürbitte that, sollte für einen Mischuldigen gehalten werden. — Vornehme Bibelfeher und Bibelstcherinnen, Kartenlegerinnen, und die sich mit Zeichendeuterei und Zauberei abgegeben, oder doch schändliche Dinge damit zu bewirken versucht hatten, wurden ohne Schonung des Alters oder des Standes, aus den Palästen wie aus den Spelunken, fort auf die Galeeren geführt.

Da schien es Zeit für Jeden, dem das Gewissen schlug, aus Rom zu entfliehn. Und so ritt Paolo Ursini mit seiner Virginia auf schönen Maulthierern zur Porta del popolo hinaus, und sie sahen an dem herrlichen Morgen — als das Letzte in Rom — den Grafen Pepoli enthaupten, der in Bologna einigen Banditen Zuflucht gegeben. Ursini aber las noch die am Thore angeschlagene Bulle: „Wider die Ehebrecher und Verfälscher der Jugend; auch wider die Ehemänner, die, nachdem sie sich von ihren Weibern haben scheiden lassen, ein unzüchtiges Leben führen. Sie sollten zum Tode verurtheilt werden; auch die Weiber, welche nach erfolgter Scheidung unkeusch leben.“ Wer nicht christlich, oder wenigstens doch nicht heidnisch leben wollte, sollte wenigstens aus Rom verbannt sein.“ — Schöne, aber verwilderte und unglückliche Mädchen, ihr Reisebündel unter dem Arm, lasen neben dem Herzog die Bulle, und ihn erkennend, langten wohl sechs schöne Arme an seinem Maulthier herauf nach einem goldenen Reisepfennig — den er ihnen schweigend gab, da sie ihn „um seines schönen Weibes willen“ baten. Und ander Gesindel rief, ebenfalls aus dem Thore ziehend: Sonst sagte man: Roma benedetta e popolo sotuto — nun soll es heißen: popolo benedetto, darum singen wir: Roma sotuta! Und so singend und schwärmend zogen sie fort.

Von ihren bewaffneten Dienern begleitet kamen Paolo und Virginia sicher nach Salo am Gardasee. Sie vermiste Niemanden als ihren Bruder Felice, der ihre Flucht sehr natürlich und nur sehr traurig für ihn gefunden. Hier am Fuße der Alpen aber fand sie gleichsam nur die grobe Salteise von Italien. Der blaue See erinnerte sie nur an die Aqua albula; die Citronenbäume waren vor dem Frost noch in Stroh gehüllt, und das mattsilberne Laub der Olivenbäume vollendete ihr das Bild eines hier zu Tage stehenden Schattenreiches von der Mandel-rosig blühenden, selbst kräftig schwarz schattenden Heimath. Aber sie erschrak sehr bald, denn ihr Gemahl ward krank, gefährlich krank — und sie hatte noch nichts gethan! Indes, sie war ein Weib, sie sah nichts an ihm als seine Liebe zu ihr, und eine solche milde Schonung, daß sie ganz irr ward und unentschlossen, selbst nach allen diesen ihren gesammelten Beweisen gegen ihn, besonders als er ihr in ei-

*) Im Bullarium steht diese merkwürdige Bulle unter dem Datum vom 30sten October 1586.

nem Testamente die Hälfte aller seiner Reichthümer vermachte, und erst die andere Hälfte seinen beiden Kindern.

Als er jedoch nothdürftig und mühsam genesen, kam Graf Paganelli aus Frankreich, und sein rother Bart und sein rothes Haupthaar war nun schwarz, und selbst sein Gesicht ohne Sommersprossen, sehr weiß. Männer oder Weiber, die irgend einen ungewöhnlichen Fehler oder ein Gebrechen, das sie lang gedemüthigt und gepeinigt hat, nun endlich wieder los und wie andere Menschen sind, glauben gewöhnlich dann schön oder doch hübsch und vorzüglich zu sein; weil sie sind, wie sie die Natur hat bilden wollen. Diese Zufriedenheit war nun sogar Eitelkeit bei Paganelli, und machte ihn noch widerlicher. Denn Virginia war so schon über seine bloße Erscheinung erschrocken; denn er war ihr gekommen wie ein Blitz — der ihre Nacht nur noch mehr verfinsterte, oder wie eine aufgeschreckte Eule am Tage. Und so sahe er sie an. Aber sie verstand nicht, in seinen Augen zu lesen; noch zu vernehmen, was er hinter seiner Stirn dachte, so oft er auch kam. Denn er sahe aus zwiefacher Ursache — aus Haß gegen Ursini und gegen Virginia — mit verhillter Freude die Spannung zwischen den Gatten. Er entdeckte auch nach und nach, indem er die Spuren seines Verdachtes schlaue verfolgte, welche Wendung die Dinge genommen hatten, die er angesponnen, und daß . . . Virginia den Ursini für den Mörder ihres Peretti hielt; was ihm nicht leid that, da er das Weib ganz verwandelt fand, aber voll Charakter und Entschiedenheit, voll Groll und Grimm, wodurch freilich ihr schönes Antlitz, ja selber ihr schöner Leib den reinlebenden schönen Geist verloren hatte. Denn die äußere Schönheit verschwindet langsamer oder schneller, je nachdem die Seele sich mit sittlich häßlichen Gefühlen und Werken trägt. — „Wie zahn und feig aber macht ein schönes Weib auch den kühnsten Mann! sprach er bei sich; ein Mann bezahlt stets ein schönes Weib zu theuer, und selbst die Schönste, die alle Welt so ämsig zu erwerben sucht, sie rath' ich Jeglichem zu fliehn, und seinem Feinde sie zu überlassen! Ursini hat Peretti nicht ermordet, nicht ermorden lassen, — wie ich nur — vertraulich einem seiner Feinde zu weiterer Ausfaat in's Ohr gesät — das weiß ich, und das weiß er klar. Er denkt nur, daß Peretti entweder aus Raubsucht, aus Zufall, oder aus anderer Menschen ihm unbekannter Rache umgekommen sei; höchstens wähnt er, und seine Eitelkeit auf Schönheit, Rang und Güter glaubt wahrscheinlich: es sei Virginia nicht ohne Theil daran gewesen — und in dem Wahn hat ihn das Volksgerecht an seinem Weibe bestärkt, und das Gerücht im Volke, von mir nur ausgestreut: die Braut hab' es gethan; und die italienischen Herzen glaubten es, weil sie viel Schrecklicheres schon glauben müssen, und weil „Feuer glaubt: daß Feuer brennt,“ — und Liebesfeuer öfters wüthet. Der freche Raimond glaubte es auch; ja er zweifelte mit seinem Sinne nicht:

es sei Virginia's und Ursini's Weiber rascher Wille. Denn als wir von ihr schieden, sah er mit Augen und Augenslust des Herzogs Ruth — wie er sie selbst gefühlt. Und als ich sie verlassen, und die allbereiten jungen Schelme rasch in Paolo's Namen gebunden und bezahlt und sie zu Raimond führte, da glaubte er auch der schwarzen Beile von Weiberhand in Eil an Paolo geschrieben: „Erlöse mich, so bin ich Dein!“ bewachte die Ausführung, und schrieb die That im Stillen — wie solche Geschäfte betrieben werden, auf des schweigenden Paolo stille Rechnung, als der nachher sich laut darüber freute! So hast Du Dein Glück gemacht mit Paolo, meine schöne Virginia, und wirst noch, hoff' ich, sein Glück machen, wenn ich recht aus Rom gehört habe, und jetzt in Salo hier recht sehe! Paolo aber hat nichts zu rächen an Dir, Virginia; und wenn Du Deinen Peretti um seiner willen selbst getödtet hättest — er verzeiht Allen Alles, was ihm nicht Geld kostet — und nur ihnen ihre Ehre und ihren Frieden, und Du wärst ihm lieb als ein schöner Leib; denn Deine Seele und keine Seele hat er je begehrt! Darum hat er etwa Dir nichts verziehen; höchstens hat das ihm leid gethan, was Dir leid thut; denn Dein Unbehagen thut ihm Eintrag — Du bist nicht so wonnig.

(Fortsetzung folgt.)

Grabchrift auf einen Trinker.

Hier liegt des Bacchus treuer Jünger
Verscharrt in Sand, und war er auch
Nicht, wie es bei den Heiden Brauch,
Ein weinbekränzter Thyrsuschwinger,
So schwenkt' er doch ohn Unterlaß,
Statt solchen Stab, ein volles Glas.
Nie ohne Grund, denn, als er jünger,
That er's, weil Agnes, wunderhübsch,
Behandelte ihn spröb' und schnipp'sch;
Es sollt' ihm nun der Saft der Reben
Das Wasser aus der Bethe sein,
Ihm Linderung für Liebespein,
Und den verlorenen Frohsinn geben.
So er sich in die dreißig trank,
Nun, Langeweile zu verschrecken,
Ging er zu Wein aus Müßiggang.
Als Bierziger sing oft er Grillen,
Da ließ er, als Arznet, das Glas —
Der Hypochonder plagt' ihn das —
Sich mit dem Sorgenbrecher füllen.
Ein Funfziger, ward's Gewohnheit jetzt,
Den Durst mit Rebensaft zu stillen;
Nothwendigkeit ward's ihm zuletzt,
Ein Sechsziger, mit grauem Haare,
Trank er sich auf die Todtenbahre.

Tocofus Fatalis.

Revolution's-Cramen.

In der Revolution von 1793 erschien ein Mann vor dem Thore von Paris, und wurde nach seinem Na-

men gefragt. „Monsieur le marquis de Saint — Cyr“ war seine Antwort. — „Monsieur?“ wiederholte der Träger. „Bürger, das Wort ist nicht mehr französisch.“ — „Ah, Verzeihung!“ — verbesserte jener — „der Marquis von Saint — Cyr.“ — „Marquis! Marquis!“ — tadelte dieser — „die Nation hat die Marquisate abgeschafft.“ — „Ja so!“ — erinnerte sich jener — „ganz recht!“ — Nun denn! ich heiße von Saint — Cyr!“ — „Bürger und von?“ schüttelte jener den Kopf. „Das von vor den Bürgernamen ist heut zu Tage nicht mehr Brauch.“ — „Nun wohl denn, mein Freund! wenn

dem so ist“ — tröstete sich der Nicht — von — mehr — setzen wir kurz weg Saint — Cyr! „Saint!“ — fragte der Examinator — „das ist ja, was wir abgeschafft haben! es giebt keine Heilige mehr.“ — Nun wohl, Bürger! da ist noch ein Ausweg!“ — seufzte der Saccularisirte — „Schreiben Sie bloß Cyr!“ — Da wurde der Examinator unwillig. „Sire! Sire!“ rief er. Ich sage Dir ja, Bürger, es giebt keine Sire mehr!“ Da bei drehte er den Rücken und ließ den Tittelosen — auch ohne Namen stehen. —

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

Wien, d. 26. Januar 1831.

Der Carneval ist bei uns mit aller Lustigkeit eingezo- gen. Noch nie war die heitere Faschingszeit so reich an Ergögenungen aller Art. In zwei und vierzig Tanzsä- len jubelt die lustige Wiener — Welt, und während an an- dern Orten Revolutionen auf dem Schwungseile ihr Salto mortale machen, oder die Cholera morbus ihre Galeppade in die Unterwelt exercirt, ist in Wien und Oesterreich Freude und Lust an allen Orten. Die Redouten — Säle werden nächstens mit lebendigen Blumen und Bäumen ge- ziert. Die Dekorirung kommt über zehntausend Gulden in Silber zu stehen. Flora hält im Winter ihren Einzug. Die Theater blühen nicht minder. Auch das Leopoldstädter Theater geht einem neuen Frühling entgegen. Der bishe- rige Inhaber, Rudolph Steinkeller, ist wegen einer ungeheuern Schuldenlast verschwunden, und sein Bruder, ein eben so reicher als redlicher Mann, hat sich der vermai- ften Bühne angenommen. Die beliebtesten Komiker, Ignaz Schuster, Ferdinand Raimund, und Schulz sind für das Volkstheater gewonnen. Den Wienern wird also der Humor nicht ausgehen, haben sie doch wieder ihr be- liebtes Volkstheater besetzt.

Wald ein Mehreres! —

Aus Westphalen. Anfang Januar.

Der Westphale ist ein gutmüthiger, geduldiger Schlag Menschen. Alle politische Unruhen der neueren Zeit, rund um ihn her, kummerten ihn nicht weiter, als daß er sich darüber verwunderte, darüber räsonnirte und allenfalls auf ihren Ausgang begierig ward. Nur zuweilen nahm dieser im Ganzen so schläfrige Antheil lebhaftere Farben an, und in Münster namentlich hat sich eine so — unpolitische Theilnahme an den belgischen Unruhen laut werden lassen, daß selbst politische polizeiliche Maßregeln dagegen ergriffen werden mußten. Auch in den benachbarten Rheinprovinzen

herrscht ein löblicher Geist der Ruhe, der seit den ernst- haften Vorfällen in Aachen, und seit den komischen in El- berfeld nicht wieder gestört ist. Die Maßregel des Königs, einen General — Gouverneur in die Provinzen Rheinland — Westphalen zu schicken, war daher in politischer Hinsicht wohl nur eine überflüssige. Um so mehr hat sie die Ge- müther beider Provinzen in freudige Bewegung versetzt, da sie ein Beweis ist, wie sehr der König, der, selbst in un- serer Mitte zu weilen verhindert, an seiner Stelle uns sei- nen Bruder sendet, uns achtet und liebt. Deputationen von Westphälischem Landtage und allen bedeutenderen Städten beider Provinzen haben den königlichen Prinzen bereits be- willkommenet und ihm die Ehrfurcht ihrer Mitbürger an den Tag gelegt.

Der dritte Landtag der Provinz Westphalen ist schon seit dem 10. December in Münster versammelt; seine Dauer wird auf 7 Wochen berechnet. Auch auf ihn haben die po- litischen Bewegungen der Zeit keinen Einfluß geäußert. Er bleibt ruhig und verschwiegen, wie die beiden ersten auch. Nur Einen Schritt hat er gethan, der dem Zeitgeiste an- gehört; er hat nämlich in einer Adresse den König um eine Constitution gebeten. Wenn in der gegenwärtigen Zeit ein Volk um eine Constitution bittet, so liegt nothwendig in ihrer Bitte eine Drohung mit den Beispielen der Umge- gend und der Zeit. Ich mag daher über den Edelmuth nicht absprechen, den der dritte Westphälische Landtag in dieser Bitte an den edelsten König beurlundet. Doch heiße es, daß der König die Petition wohlwollend aufgenommen, und in sehr gnädigen Ausdrücken darauf geantwortet habe.

Im Fache der Literatur kann man unserer Provinz zwar nicht viele Thätigkeit zusprechen; indessen hat sich auch die Schulze'sche Buchhandlung in Hamm im verflossenen Jahre durch mehrere bedeutende Unternehmungen aus- gezeichnet.

(Beschluß folgt.)